

hinein. Nun blühte in den Städten das deutsche Bürgerthum empor, den Handel und Gewerbe Besitz und Ansehen verliehen, und diese Entwidlung des Städtewesens im deutschen Sinne zeigte sich namentlich auch in Olmütz, welches überhaupt schon seit dem 12. Jahrhundert als Landeshauptstadt von Mähren zu betrachten ist. Die Verhältnisse berührten auch das Bisthum. Die Bischöfe, welche bald meistens dem höhern Adel angehörten, strebten, es dem Bürgerthum voranzuthun, und übernahmen von den Königen die höchsten politischen Mandate, wie bereits Bischof Robert als Statthalter des Königs dastehet. Eine solche Stellung mußte bei allem äußern Glanze doch auch, insbesondere während des Streites zwischen Kaiserthum und Papstthum, mancherlei Gefahr mit sich bringen. Wenig scheint namentlich auch die allgemeine Kirchendisziplin dabei gewonnen zu haben. Bischof Robert erhielt 1289 die Aufforderung, zu resigniren, während das Domcapitel sammt dem Decan excommunicirt wurde. Die vom Capitel später vollzogene Neuwahl, welche auf Magister Wilhelm fiel, wurde wieder von König Wenzel verworfen, und der von diesem eigenmächtig zum Bischof ernannte Hilbesheimer Canonicus Konrad veragte den Gegner und das Capitel. Zu diesen Wirren kam noch die Invasion der Mongolen in Mähren, welche 1241 Olmütz bedrohten, aber nicht einnahmen. Erst 1245 wurde der Streit um das Bisthum durch Annahme des vom Papste empfohlenen 15. Bruno, Grafen von Schaumburg-Holstein, Propstes von Magdeburg und von Ebed, beendet. Bruno (1245—1281) ist der Gründer des Collegiatstiftes in Kremsier, sowie der Scholasterie und vier anderer Präbenden am Dome zu Olmütz. Das Bisthum hob er außerordentlich bedeutend bezüglich seiner Einkünfte und seines Glanzes durch Erwerbung mehrerer Herrschaften und durch Errichtung eines eigenen Lehenshofes. In der Politik schloß er sich bald ganz an Premysl Ottokar II. an, der sich mittels Aufschlingung 1248 die Stelle eines „jüngern Königs von Böhmen“ an der Seite seines Vaters Wenzel I. (des „deutschen Minnesängers“) errungen hatte. Mit ihm unternahm er 1254 den Kreuzzug gegen die heidnischen Preußen, und das Chronicon Pulkavae ad a. 1255 schreibt, wie dem Wöhrenwürdigen die Gründung von Königsberg, so dem Bischof Bruno die Erbauung von Braunsberg (Mons Brunonis) zu. Auch in anderen Fällen zog Bruno das Schwert für den König, im Frieden aber arbeitete er für ihn Geseze aus und verwaltete die von ihm neu erworbenen Provinzen. Nach Ottokars Sturze leistete er dem neuen Herrscher, Rudolf von Habsburg, als Statthalter der nördlichen Hälfte des jetzt in zwei Statthaltereien getheilten Mähren ebenso treue Dienste. Seine Theilnahme am zweiten Lyoner Concil 1274 mag vielleicht auch vorwiegend der Politik (Kaiserwahl) gegolten haben; der Bericht jedoch, den er im Jahre vorher an den Papst sandte und den Kay-

nalb (Annal. ad a. 1273, n. 6) mittheilt, zeigt, wie er nicht bloß die politischen, sondern auch die kirchlichen Gebrechen seiner Zeit wohl erkannte. — Die Zeit der nächsten Bischöfe verlief trotz häufiger politischer Stürme weit ruhiger. Es folgten. 16. Dietrich von Neuhaus (1281—1302). 17. Johannes VI. („Halz“, aus dem Geschlechte der Waldstein, 1302—1311). 18. Petrus II. (Bradawicz von Lomniz, 1311—1316). 19. Konrad I. (1316—1326). 20. Heinrich III. (aus dem böhmischen Geschlechte der Berka von Duba, 1327 bis 1333). 21. Johannes VII. („Volek“, ein illegittimer Sprosse König Wenzels II., 1334 bis 1351). Unter dem Letzgenannten fand 1344 die Erhebung Prags zur Metropole statt; dieser wurde außer Olmütz noch das neu errichtete Bisthum Leitomischl unterstellt, zu dessen Sprengel die Olmützer Diocese 30 Pfarreien abtreten mußte. 22. Johannes VIII. (Otto von Blaschitz, 1351 bis 1364) wurde 1364 auf den erzbischöflichen Stuhl von Prag postulirt. 23. Johannes IX. (von Neumarkt in Schlesien, 1364—1380) war vordem Bischof von Leitomischl und Kanzler Karls IV. gewesen. Dieser verlieh ihm für sich und seine Nachfolger den noch jetzt üblichen Titel Comes regiae capellas Bohemiae, mit welchem das Recht der Königskrönung und der Praefectura in sacris an der königlichen Kapelle zu Raasdorf während der Anwesenheit des Königs daselbst verbunden war. Unter Johannes IX. kamen Augustiner-Chorherren in Sternberg und Augustiner-Eremiten in Brünn auf. Er hinterließ mehrere Schriften juristischen Inhalts und eine Vita S. Vencoslai (gedruckt Prag 1644). 24. Petrus III. (Jesito, 1380—1387), von bäuerlicher Abstammung aus Niederjohnsdorf an der böhmischen Grenze, war 1355 Bischof von Gur, 1368 Bischof von Leitomischl und 1372 Erzbischof von Magdeburg geworden; da aber illius mores, utpote qui Bohemus erat, indigenis non congruebant (Augustini Series Episcop. Olomuc., ed. Richter, Olomouc. 1831, 122), so gab er Magdeburg 1381 wieder auf und nahm das Bisthum Olmütz an. Er hatte dasselbe bald gegen die Gewaltthätigkeiten Wenzels des Faulen zu verteidigen. Das kirchliche Leben förderte er durch neue Klostergründungen. 25. Nicolaus („de Prussia“, 1388 bis 1397), von Konstanz nach Olmütz berufen, und noch mehr 26. Johannes X. (Wraz, 1398 bis 1403) werden der Verschleuderung und Verraubung des Kirchengutes beschuldigt, handelten aber wohl beide nur unter dem Drucke der sehr ungünstig gewordenen Verhältnisse. 27. Ladislaus (Lacel von Krawar, 1403—1408) vermochte nur zum Theile die entstandenen Schäden wieder gut zu machen. Desto ärger verkürzte die Bisthumsgüter der berüchtigte 28. Konrad II. (von Behta aus Westfalen, 1408—1412), der 1412 das Erzbisthum Prag übernahm und dort die aus der Hussitengeschichte bekannte traurige Rolle eines Apostaten spielte (s. d. Art. Hussiten VI, 487).